

Tatjana Gromača: Crnac (Der Schwarze)

50.

Als sie meinen Vater heiratete, nahm Mutter ihre Kleider mit, ein Photoalbum und ein Notizbuch in rotem Leineneinband. Im Album war ein Bild von ihr zusammen mit den Schwestern - Mutter und ihre Schwestern trugen rosa Seidenkleider und hatten große rosa Schleifen im Haar. In den Händen hielten sie geflochtene Körbchen mit Blumen. Sie gingen auf der Straße, eingereiht in einer langen Kolonne von Mädchen. Alle Mädchen waren schön, aber Mutter war die Schönste.

Später wurde das Notizbuch mit dem roten Einband Mutters Tagebuch. Sie schrieb über Vater, der sich an einer Glasscherbe am Schwimmbecken schnitt, als sie auf Hochzeitsreise waren. Sie notierte auch die Zensuren, mit denen sie die Schule abschloß. Wenn sie des Tagebuchschreibens müde war, begann sie Kuchenrezepte zu schreiben. Das füllte das Notizbuch mit dem roten Einband vollkommen. Kein einziges leeres Blatt war mehr übrig. Nur hatten ein paar Blätter runde gelbe Flecken bekommen. Das waren die Spuren von Mutters Fingern, die, von Mehl und Eiern verschmiert, auf der Suche nach dem richtigen Rezept die Seiten des Notizbuchs umgeblättert hatten.

51.

Einmal, als sie sich mit Vater gestritten hatte, packte sie unsere Koffer und sagte: *Wir fahren zu Opa und Oma!* Wir gingen frühmorgens los, während Vater noch tat, als ob er schlief. Als er mir einen verstohlenen Blick zuwarf, sagte ich nicht mal *"Auf Wiedersehen"*! Ich wandte mich ab. Ich war Mutters Komplizin.

Im Zug schwieg Mutter. Ich sah aus dem Fenster; der Zug fuhr durch weite Ebenen, gelbe Weizenfelder und dunkelgrüne Wälder. An einem Graben in einem Wald war ein Holzkreuz und ein großer Strauß Plastikblumen. Ich fragte Mutter, für wen die Blumen seien. Sie sagte: *Für einen Menschen, der vom Zug überfahren wurde, als er die Schienen überqueren wollte.*

Und dann begann sie zu weinen, als täte ihr der überfahrene Mensch entsetzlich leid.

Als wir bei Opa und Oma ankamen, klingelte das Telefon. Es war Vater. Er rief an, um sich mit Mutter zu versöhnen. Opa und Oma schlossen die Flurtür, damit wir nicht hören konnten, was Mutter sagte. Wir konnten ihre Stimme nur bruchstückhaft hören; sie war dünn und sanft, wie die Stimme eines kleinen Mädchens.

52.

Als der Krieg ausbrach, heiratete Vater Mutter zum zweiten Mal, obwohl sie sich nicht hatten scheiden lassen. Diesmal heirateten sie in der Kirche. Ich ging nicht zu ihrer Trauung. Aber dafür mußte ich in die Kirche, um mich vom Priester taufen zu lassen. Auch meine Schwester mußte sich taufen lassen. Wir alle mußten in die Kirche, aber wir mußten aufpassen, daß die Leute nicht dachten, wir ließen uns taufen, weil wir es müßten.

53.

Ich bekam ein kleines Lehrbuch, in dem alles über Gott und das Dasein stand. Wenn ich alles gut gelernt hätte, würde ich in die Kirche gehen, und der Priester würde mich prüfen. Ich lernte, aber meine Vorstellung von Gott reichte nicht weiter als bis zu einer Wolke am Himmel, auf der er saß und von oben auf die Erde herabsah. Weiter konnte ich nicht denken.

Der Priester war klein und dick. Fettwülste hingen ihm bis zum Hals hinab, zwei dicke weiße Stricke. Wenn er den Mund aufmachte, kam eine Reihe spitzer Zähne zum Vorschein und ein rosa Gaumen wie bei einem wilden Tier. Er wirkte nicht wie jemand, der an Gott denkt, und als er sagte "lasset uns beten", faltete ich die Hände und stellte mir vor, wir beteten um eine dicke rote Wurst auf seinem Teller.

54.

Vater und Mutter taten so, als sei es ihr Wunsch, in der Kirche zu heiraten. Auch ich bemühte mich, so zu tun, als wäre es mein Wunsch, mich in der Kirche taufen zu lassen. Meinen Freunden von der Uni sagte ich nicht, was ich an einem Wochenende zu Hause gemacht hatte. Ich erzählte ihnen weder von dem Kettchen mit dem kleinen goldenen Kreuz, das ich geschenkt bekommen hatte, noch von der Prüfung beim Priester. Es war mir peinlich. Das Kreuz versteckte ich in einer Schachtel mit alten Strümpfen, Nadeln und Garnen. Die Schachtel steckte ich hinten in den Schrank in meiner Studentenbude. Den Schrank schloß ich ab, weil Geld drin war, Ersparnisse, die mir meine Eltern gegeben hatten, damit ich sie versteckte, falls sie im Krieg ums Leben kämen.

55.

Vor dem Krieg kamen Opa und Oma zu uns zu Besuch. Oma und ich gingen spazieren, in der Wiese neben unserem Haus. Die Wiese war groß und schön. Im Sommer war das Gras voller Grillen und reichte bis zu den Knien. Im Frühjahr und Herbst wuchsen Blumen, die wir Krokusse nannten. Im Winter kamen dunkelhaarige Leute in Pelzkappen und Westen, die wir Schafpelze nannten. Die Leute in den Schafpelzen kamen, um die Schafe zu hüten. Schafe überschwemmten die ganze Straße, vor lauter Schafen konnte man den Asphalt nicht mehr sehen. Die Leute in den Schafpelzen gingen schweigend zwischen ihnen einher und schwangen die Peitsche. Wenn die Schafe auf die Wiese kamen, war der Asphalt übersät von ihren runden Scheißhäufchen.

Als wir auf der Wiese spazierengingen, sagte Oma

- Siehst du den Wald dort unten am Ende der Wiese? Falls es Krieg gibt, rennst du über die Wiese bis zu diesem Wald. Sag Mama und Papa, sie sollen mit dir rennen. Und so werdet ihr euch alle retten.

56.

Als der Krieg kam, ging ich von Haus zu Haus und sagte den Leuten, sie sollten unterirdische Schutzräume anlegen, um sich darin zu verstecken. Ich sagte ihnen, sie sollten Verbandzeug kaufen und wie man aus Nylonstrümpfen und Maismehl eine Maske macht, die vor Giftgasen schützt. Die Leute betrachteten mich schweigend durch den Türspalt und wiegten die Häuse wie verängstigte Gänse.

Man führte mich ans Ende des Dorfs in ein großes Haus zu einem Gastwirt, den alle *Huso* nannten. Er öffnete mir die Tür zu seinem Keller. Dort stand zwischen Schnapsflaschen und einem Holzspieß, an dem man früher Schweine gedreht hatte, eine Tragbahre mit Sanitätsmaterial.

- *Hier*, sagte er, *macht damit, was ihr wollt!* und aus seinem Bart fiel ein Krümel.

Aus dem Kroatischen von Katharina Wolf-Grießhaber